

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt
Tageblatt Rijsa,
Friedrichstr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Riesfaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Rijsa, des Rates der Stadt Rijsa, des Finanzamts Rijsa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachnummer
Dresden 1580.
Verleger:
Rijsa Nr. 52.

Nr. 249.

Sonnabend, 24. Oktober 1931, abends.

84. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Kufschlag. Feste Tarife bewilligter Rabatt erwirkt, wenn der Betrag vorläufig durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rijsa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Verlegerin über die Befreiungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Rijsa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rijsa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Rijsa.

Die Atmosphäre in Washington wird ständig frostiger. Laval lehnt Auseinandersetzung mit Borah ab. „Graf Zeppelin“ zum Rückflug gestartet.

Laval in Washington.

Das zweifellos bedeutendste historische Ereignis dieses Jahres und vielleicht der ganzen Nachkriegszeit ist Wirklichkeit geworden. Der französische Ministerpräsident Laval ist in Washington eingetroffen. Die Türen der Verhandlungsszimmer haben sich hinter den beiden mächtigsten Männern der gegenwärtigen politischen Welttonstellung geschlossen. Daß der Empfang Lavals auf amerikanischem Boden besonders herzlich war, kann man nicht gerade behaupten. Der Schnee der Papierfloden, der sich in den Straßen New Yorks auf die Autosaravane der französischen Gäste niederlegte, war bei weitem nicht so dicht, wie bei den Empfängen von Ozeanfliegern und ähnlichen, dem amerikanischen Volk sympathischen Persönlichkeiten. Man vergaß nur schwer, daß auf demselben Schiff, auf dem Laval an der Freiheitsstatue des New Yorker Hafens vorbeifuhr, acht Tage vorher 271 Fässer voll Gold im Werte von rund 13 Millionen Dollar in die unerfütterlichen Schatzkammern der Bank von Frankreich gebracht worden waren.

Auch die politischen Willkommensgrüße verbarren eine gewisse gereizte Kampfstimmung der Verhandlungspartner nicht. Jedes französische Telegramm, das von der Isle de France in die Welt hinausgeschickt wurde, erfuhr sofort scharfe amerikanische Antworten. Und der große Sicherheitsvorstoß, der schon seit Tagen von seiten der feindlichen französischen Journalisten als New Yorker „Sauptschlag“ angekündigt wurde, fiel auch nicht so aus, als Laval wünschte. Aus keinem nach Washington gekunkten Manuscript strich Hoover mehr als ein Drittel heraus, weil ihm die außenpolitische Tragweite der Lavalschen Erklärungen außerordentlich bedenklich erschienen. Was Hoover will, hat die Associated Press unabweisend verstanden: eine Sanktionierung der Weltwirtschaft durch Rüstungsbeschränkung, Schuldenrevision, gesunde Kreditverteilung und Lösung des Goldproblems. Es ist nicht anzunehmen, daß sich der amerikanische Präsident von diesen Zielen durch irgendwelchen, noch so starken französischen Druck abbringen lassen wird.

Wie groß allerdings die Gegenläufe sind, dafür sind gerade die Lavalschen Begrüßungsworte durchaus symptomatisch. Die Welt verlor mit äußerster Spannung den Kampf zwischen Dollar und Franc. Die Bankläubiger in allen Ländern sind nervös und drohen mit einem neuen Plan. Was im Februar mit den deutschen Finanzen nach Ablauf des Stillhalte-Abkommens werden soll, weiß kein Mensch sicher zu sagen. Die Unmöglichkeit weiterer Reparationszahlungen wird von Tag zu Tag auch dem bisher ablehnenden Ausland klarer. In tiefer Sorge bilden Wirtschaftler und Arbeiter, Bankdirektoren und Sporer nach Amerika hinüber. Jeder wartet auf ein erlösendes Wort aus dem Munde des französischen Ministerpräsidenten, der in Wahrheit die Entscheidung über Tod und Leben der Zivilisation in der Hand trägt. Und was geschieht? Mit dem lächelnden Charme seines sübranzösischen Temperaments geht Laval mit ein paar Worten an vielen Schlüsselfragen vorüber. Und nur ein Wort schlägt immer wieder, doppelt und dreifach unterstrichen in die Ohren der Hörer: Sicherheit, Sicherheit, Sicherheit! Selbst der Kellogg-Pakt genügt Frankreich noch nicht. Seine Sicherheit dürfe nicht nur „in Worten“ garantiert werden. Man müsse sie „blanmäßig organisieren“. Ohne Sicherung Frankreichs keine Hilfe für die Welt! Man kann sich keinen schärferen Gegensatz zwischen der französischen Mentalität, die hier zum Ausdruck kam und zwischen den nüchternen kaufmännischen Ueberlegungen der Amerikaner denken, die mit beständigem Sarkasmus in ihren Zeitungen darauf antworteten: Und die unsinnig gestiegerten französischen Klagen? Alle Stationen der Vilgerfahrt Lavals durch Europa scheinen wie weggewischt. Kein Wort darüber, daß man in Berlin friedliche Vetterungen mit Deutschland austauschte. Heute, wie gestern, vorgestern und übermorgen immer noch das alte und einzige Rezept: Sicherheit.

Wie unter diesen Umständen die Verhandlungen zwischen Laval und Hoover zu einem positiven Ergebnis gebracht werden sollen, das nicht schöne Worte, sondern Taten zur Folge hat, ist gegenwärtig nicht abzusehen. Ohne einen Kompromiß in der Sicherheitsfrage scheinen Kompromisse auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet ausgeschlossen. Jeder Kompromiß dieser Art gefährdet aber die deutschen Interessen auf das Schwerste. Er droht uns mit neuem politischen Druck und wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen in dem Augenblick, in dem endgültig die weltwirtschaftliche Atmosphäre von politischen Giftnebeln gereinigt werden sollte. Wir können nur wünschen, daß Hoover gegenüber dem einseitigen französischen Standpunkt soviel Widerstand aufbringt, um solche Teilösungen alter Art zu verhindern. Schließlich

Die ersten Besprechungen ergebnislos verlaufen. „Abkommen nicht zu erwarten.“

Washington, 24. Oktober.

Staatssekretär Stimson teilte in der Presskonferenz mit, daß im Weißen Hause ein Abendessen im engsten Kreise stattfinden werde, an dem allein Hoover, Laval, Stimson und der Vizefinanzminister Mills und ein Dolmetscher teilnehmen würden. Die Unterhaltungen würden sich darauf beschränken, den Standpunkt beider Parteien genau kennen zu lernen. Stimson erklärte, daß es unmöglich sei in drei Tagen alle Weltprobleme zu lösen. Es sei ausgeschlossen, daß Hoover und Laval irgendwelche Abkommen abschließen würden; man könne nur beraten. Hoover und Laval könnten nur für ihre Person sprechen, aber keine Bindungen irgendwelcher Art eingehen.

Diese Bemerkungen Stimmons werden im Washingtoner „Star“ als ein Anzeichen betrachtet, die Opposition in amerikanischen Kreisen zu beruhigen, die sich nach der Rede Lavals im New Yorker Rathaus wegen der skizzierten französischen Forderungen zeigt. Stimmons Bemerkungen wollten belegen, daß Hoover keine internationalen Bindungen übernehmen wolle, die Amerika zu positiver Kriegshilfe verpflichteten würden.

Das Blatt weist weiter darauf hin, daß Laval von etwa zwanzig französischen Pressevertretern begleitet sei, die vorwiegend nationalstaatlichen Zeitungen angehören und die offenbar aufpassen sollten, daß Laval keine Konzessionen in der Sicherheitsfrage machen werde. Daß Vizefinanzminister Mills an dem Essen im kleinsten Kreise im Weißen Hause teilnehmen werde, schiene darauf hinzuweisen, daß man sich in amerikanischen Kreisen entschlossen habe, angesichts der französischen starren Einstellung in der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage sich zunächst mit den Finanzproblemen zu beschäftigen, nämlich mit der Revision der Reparationszahlungen und mit den in Deutschland festgefrorenen kurzfristigen Krediten.

Washington. Während Ministerpräsident Laval am Vormittag ausschließlich von gesellschaftlichen Verpflichtungen in Anspruch genommen worden war, begann sofort nach der Mittagstafel im Lincoln-Zimmer des Weißen Hauses die erste Aussprache mit dem Präsidenten Hoover im Beisein des Staatssekretärs Stimson. Weiterer hatte man sich darüber geeinigt, daß Sachverständige lediglich bei der Erörterung von technischen Sonderfragen zugezogen werden sollten. Damit bleibt nach Lavals Wunsch die völlige Unverbindlichkeit der Unterhaltungen gewahrt.

Wie die Presseberichte erkennen lassen, wird die Atmosphäre der Aussprache ständig frostiger. Die Zeitungen beschäftigen sich mehr mit den grundlegenden Meinungsverschiedenheiten über die Weltfragen als mit der Möglichkeit einer Aussicht auf Erfolg. „Das Ergebnis scheint mager zu werden“, so schreibt die New York Evening Post, „alle Anzeichen sprechen dafür, daß keine Einigung erzielt wird, die ausreicht, um den wirtschaftlichen Weltwirrwarr gänzlich zu beeinflussen.“

Die Finanzkreise fordern eine konstruktive Lösung des Problems der Kriegsverpflichtung und zeigen sich höchst besorgt darüber, daß die Franzosen den Hauptwert auf politische Fragen legen. „Wenn es Hoover und Laval nicht gelingt, für Deutschland und damit für die ganze Welt eine tragbare, auf der Erkenntnis wirtschaftlicher Wahrheiten beruhende Lösung der Reparationsfrage zu finden, so hätte der französische Ministerpräsident getrost in Paris bleiben

hat Amerika die französische Sicherheits-Mentalität in den letzten Wochen an seinem eigenen Geldbeutel so stark zu spüren bekommen, daß es die Gefahren falscher Sicherheitsstrebungen genügend klar sieht. Die 200 Mill. Dollar, die jeden Augenblick durch die Bank von Frankreich aus Amerika abgezogen werden können, sind nicht nur finanziell von großer Bedeutung für das französisch-amerikanische Verhältnis, sie bilden eine moralische Belastung des amerikanischen Stolzes, die unter Umständen zu sehr scharfen Rückwirkungen gegenüber den Kleinbürgerlichen französischen Gläubigern führen kann. In dem Spiel der goldenen Kugeln hat Amerika noch immer nicht seinen stärksten Trumpf: eine eventuelle Abkehr vom Goldstandard

können“, so erklärte ein bekannter Bankier der Wallstreet dem Vertreter der Telegraphen-Union. Dieser Gegensatz zwischen Politik und Wirtschaft, der bei der Aussprache in Washington unverkennbar zutage tritt, verursacht bei den zahlreichen dort versammelten Beobachter einen zunehmenden Pessimismus.

Borah fordert Revision

Nach Meldungen aus Washington erklärte Senator Borah gegenüber französischen Zeitungsberichterstattern, daß eine Revision des Versailler Vertrages eine gebieterische Notwendigkeit sei.

Die Lage Deutschlands im Vordergrund

Staatssekretär Stimson hatte bereits gestern eine halbstündige Unterredung mit Laval, in der die Reihenfolge der zu besprechenden Probleme festgelegt wurde. Stimson war sichtlich befriedigt, daß Laval auf alle sich darauf beziehenden lediglich rein formalen Vorschläge eingegangen ist.

Im Staatsdepartement wurde mitgeteilt, daß zuerst die Finanzfragen erörtert werden sollen, da die politischen Probleme leichter angegangen werden könnten, wenn durch eine Verständigung über die Maßnahmen zur Sanierung der Wirtschaftslage eine Art Basis für die gemeinsame Arbeit gefunden worden sei. Es wurde betont, daß in Washington keinerlei Abmachungen getroffen würden, die man dann den anderen Ländern als fait accompli vorlegen wolle. Man werde keine Neuverteilung der Welt beschließen, andererseits auch nichts festlegen, was z. B. deutsche Opfer erfordere. Es sei gerade die Behebung der deutschen Schwierigkeiten einer der Hauptpunkte der Diskussion. Man wolle mit Laval sprechen, um genau festzustellen, wie weit die beiden Regierungen in der Frage einer Beteiligung an der internationalen Zusammenarbeit stehen könnten. Sollte, wie man hofft, in gewissen Punkten eine Einigung über den einzuschlagenden Weg erzielt werden, so werde man diese Vorschläge der übrigen beteiligten Regierungen zur Begutachtung unterbreiten.

Heute Unterredung Lavals mit Senator Borah?

Washington. Der bekannte Senator Borah hat sich zu einer Unterredung mit Laval heute Sonnabend abend im Hause Stimmons bereitgestellt. In politischen Kreisen hat diese Zusammenkunft große Beachtung gefunden, da Borah als schärfster Kritiker des Versailler Vertrages und der französischen Nachkriegspolitik bekannt ist. Offensichtlich möchte Laval den Senator Borah für die französische Sicherheitsforderungen gewinnen, während man von Borah erwartet, daß er die Frage des polnischen Korridors ansprechen werde, dessen Beseitigung er stets gefordert hat.

New York. (Funkpruch.) Laut „Herald Tribune“ erklärte der französische Ministerpräsident Laval unter Anspielung auf die geistigen Ausführungen des Senators Borah, er sei nicht nach Washington gekommen, um sich in eine Polemik mit Borah einzulassen und auch nicht, um über eine Revision des Versailler Vertrages zu verhandeln.

aus der Hand gegeben. Mit diesem Trumpf kann es jede französische Karte stechen, die keine Auffassung von der wirtschaftlichen Sanierung der Welt bedroht. Es liegt an Hoover, von dieser Karte unter Umständen Gebrauch zu machen. Es liegt aber auch an Deutschland, offen heraus zu sagen, wenn ein französisch-amerikanischer Kompromiß die deutschen Lebensinteressen übergeht und eine unzureichende oder gefährliche Nebenzahl für die Heilung der Weltkrankheit bereitstellt. Das Wort haben Hoover und Laval. Wir können im Augenblick ihre Entscheidung, für die sie nicht nur ihren Vätern, sondern der ganzen Welt verantwortlich sind, nur im Ernst und tiefer Sorge abwarten.